

STUDIEN UND FORSCHUNGEN AUS DEM  
NIEDERÖSTERREICHISCHEN INSTITUT FÜR LANDESKUNDE

Herausgegeben von Elisabeth Loinig und Roman Zehetmayer

---

Band 73

**100 Jahre Erste Republik.  
Geschichtsbilder einer Zeit des Umbruchs  
(1918–1938)**

Die Vorträge des 38. Symposiums des NÖ Instituts für Landeskunde,  
St. Pölten, 2. bis 3. Juli 2018

Herausgegeben von  
Elisabeth Loinig, Stefan Eminger und Tobias E. Hämmerle

---

Verlag NÖ Institut für Landeskunde  
St. Pölten 2021

Einband und Vorsatzblatt: Ausrufung der Republik in Wiener Neustadt, 1918, Stadtarchiv Wiener Neustadt, Fotothek, 97846

Nachsatzblatt: Moritz Ledeli, *Demonstration vor dem Ständehause in der Herrengasse anlässlich der Gründung Deutschösterreichs*, Aquarell, 1918, Wien Museum, 42343, CCBY 4.0, Foto: Birgit und Peter Kainz, Wien Museum (<https://sammlung.wienmuseum.at/objekt/38993/>)

Medieninhaber (Verleger und Herausgeber):  
NÖ Institut für Landeskunde  
A-3109 St. Pölten, Kulturbezirk 4

Verlagsleitung: Elisabeth Loinig

Redaktion: Heidemarie Bachhofer, Tobias E. Hämmerle

Land Niederösterreich  
Gruppe Kultur, Wissenschaft und Unterricht  
Abteilung NÖ Landesarchiv und NÖ Landesbibliothek  
NÖ Institut für Landeskunde  
[www.noel.gv.at/landeskunde](http://www.noel.gv.at/landeskunde)

Hersteller:

Print Alliance HAV Produktions GmbH  
A-2540 Bad Vöslau, Druckhausstraße 1

© NÖ Institut für Landeskunde, St. Pölten  
ISBN 978-3-903127-32-6  
DOI: [doi.org/10.52035/noil.2021.stuf73](https://doi.org/10.52035/noil.2021.stuf73)

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdruckes, der Entnahme von Abbildungen, der Rundfunk- oder Fernseh- sendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwendung, vorbehalten. Nach Ablauf des der Veröffentlichung im Druck folgenden Kalenderjahres wird dieses Werk als Open- Access-Publikation zur Verfügung stehen. Alle Texte inklusive der Grafiken und Tabellen unter- liegen der Creative-Commons-Lizenz BY International 4.0 („Namensnennung“), die unter <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/> einzusehen ist. Jede andere als die durch diese Lizenz gewährte Verwendung bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Verlages. Ausgenom- men vom Anwendungsbereich dieser Lizenz sind Abbildungen. Die Inhaberinnen und Inhaber der Rechte sind in der Bildunterschrift genannt und diese Rechte werden auch in der elektronischen Veröffentlichung maßgeblich bleiben.

# Die umstrittenste Periode der österreichischen Zeitgeschichte im Museum.

## Darstellungen zur österreichischen Geschichte 1918–1938 im „Haus der Geschichte Österreich“, im „Haus der Geschichte Niederösterreich“ und im „vorarlberg museum“

Von *Andrea Brait*

### 1. Österreichische Geschichte 1918–1938

Die Jahre 1918–1938 mit einem Begriff zu fassen, stellt eine Herausforderung dar, nicht nur für Museen, sondern auch für wissenschaftliche Abhandlungen. Erich Zöllner vermied es in seiner „Geschichte Österreichs“ einen Begriff zu definieren, indem er ein Kapitel „70 Jahre von der Ersten zur Zweiten Republik (1918–1988)“ schuf. Die Zeit zwischen 1918 und 1938 wurde in vier Kapitel eingeteilt: „Die Anfänge der Republik, Friedensvertrag, Grenzfragen und Anschlussproblem“, „Vom Friedensvertrag zur Krise des Jahres 1927“, „Die Schwächung der österreichischen Demokratie“, „Die Ausschaltung des Parlaments und der Ständestaat“.<sup>1</sup> Karl Vocelka gliederte die Zeit zwischen 1918 und 1938 in seiner „Geschichte Österreichs“ völlig anders: Hier finden sich die Kapitel „Neuanfang mit Schwierigkeiten“, „Das Rote Wien“ und „Von der Demokratie zur Diktatur – Austrofaschismus und Nationalsozialismus“.<sup>2</sup> Oliver Rathkolb betitelte das von ihm verfasste Kapitel in der von Thomas Winkelbauer herausgegebenen „Geschichte Österreichs“ „Erste Republik, Austrofaschismus, Nationalsozialismus“.<sup>3</sup> In Manfred Rauchensteiners Überblick zur österreichischen Zeitgeschichte „Unter Beobachtung“ finden sich acht Kapitel, in denen auf die Entwicklungen zwischen 1918 und 1938 eingegangen wird: „Das Experiment“, „Die verhinderte Revolution“, „Saint-Germain: das Ende einer Illusion“, „Das Ende der Gemeinsamkeit“, „Die Aufmarschaison“, „Bürgerkriegsszenarien“, „Das Trauma“ und „Ständestaat ohne Stände“.<sup>4</sup> Damit wurden in den vier Standardwerken, die einen Überblick über die österreichische Geschichte bzw.

<sup>1</sup> Erich ZÖLLNER, *Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart* (Wien, München 1990).

<sup>2</sup> Karl VOCELKA, *Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik* (München 2002).

<sup>3</sup> Oliver RATHKOLB, *Erste Republik, Austrofaschismus, Nationalsozialismus*. In: Thomas WINKELBAUER, Brigitte MAZOHL, Walter POHL, Oliver RATHKOLB u. Christian LACKNER (Hrsg.), *Geschichte Österreichs* (Stuttgart 2016) 477–524.

<sup>4</sup> Manfred RAUCHENSTEINER, *Unter Beobachtung* (Wien, Köln, Weimar 2017).

Zeitgeschichte bieten, nicht nur unterschiedliche Periodisierungen der 30 Jahre vorgenommen, sondern auch andere Begriffe gewählt, womit eine Bewertung einhergeht. Dies verweist darauf, wie umstritten insbesondere die Periode 1933/34–1938 ist.<sup>5</sup> Während Rauchensteiner und Zöllner den vom System selbst geschaffenen Begriff des „Ständestaates“ verwenden, bewerten Rathkolb und Vocelka das Regime als „Austrofaschismus“<sup>6</sup>, womit die faschistischen Züge ins Zentrum gerückt werden. Damit werden in den Standardwerken die beiden den ehemaligen Großparteien ÖVP und SPÖ – gleichsam die Nachfolgeparteien der ehemaligen Konfliktparteien – zuzuordnenden Pole der Interpretation dieser Jahre wiedergegeben, ohne eine kritische Auseinandersetzung zu liefern.

Eine solche findet sich in Spezialpublikationen, die sich in den letzten Jahren zunehmend von diesen beiden Klassifikationen distanzieren und den Begriff „Dollfuß-/Schuschnigg-Regime“ verwenden.<sup>7</sup> Damit fokussieren sie stark auf die beiden Kanzler, was mit einer – der Tradition des Historismus folgenden – Personalisierung<sup>8</sup> einhergeht, was in der einschlägigen Literatur jedoch noch kaum problematisiert wurde.

Die Einschätzung des politischen Systems korrespondiert mit derjenigen von Bundeskanzler Engelbert Dollfuß.<sup>9</sup> Gudula Walterskirchen betont in ihrer Biographie bereits im Titel, dass er für die einen als „Arbeitermörder“<sup>10</sup> und für die an-

<sup>5</sup> Dabei geht es, wie Helmut Wohnout zusammenfasst, insbesondere um die Frage: „Hat das Dollfuß/Schuschnigg-Regime bereits eine faschistische Herrschaft begründet, die 1938 nur durch eine andere, noch viel brutaler Form des deutschen Faschismus in der Form des Nationalsozialismus ersetzt wurde, oder hat nicht gerade diese Gegnerschaft zum Nationalsozialismus in Deutschland die Selbstständigkeit Österreichs zumindest für fünf Jahre, vom Frühjahr 1933 bis ins Frühjahr 1938, aufrechterhalten?“ Helmut WOHNOUT, *Das autoritäre Österreich 1933/34–1938*. In: Stefan KARNER (Hrsg.), *Die umkämpfte Republik. Österreich 1918–1938* (Innsbruck, Wien, Bozen 2017) 49–56, hier 49.

<sup>6</sup> Vgl. für eine eingehende Auseinandersetzung mit dem Begriff: Christina STOLL, *Wie faschistisch war der „Austrofaschismus“? Die Kontroverse um eine historische Einordnung der Jahre 1934 bis 1938 in Österreich* (Dipl. Innsbruck 2016).

<sup>7</sup> Vgl. Ilse REITER-ZATLOUKAL, Christiane ROTHLÄNDER u. Pia SCHÖLNBERGER (Hrsg.), *Österreich 1933–1938. Interdisziplinäre Annäherungen an das Dollfuß-/Schuschnigg-Regime* (Wien, Köln, Weimar 2012); Florian WENNINGER u. Lucile DREIDEMY (Hrsg.), *Das Dollfuß/Schuschnigg-Regime 1933–1938. Vermessung eines Forschungsfeldes* (Wien, Köln, Weimar 2013). Anton Pelinka, Günter Bischof und Alexander Lassner haben sich für den Begriff der „Ära“ entschieden: Anton PELINKA, Günter BISCHOF u. Alexander LASSNER (Hrsg.), *The Dollfuss/Schuschnigg Era in Austria. A Reassessment* (Somerset 2003).

<sup>8</sup> Klaus Bergmann kritisierte diese Form der Geschichtsdarstellung scharf, da eine „Geschichte großer Männer“ einen multiperspektivischen Ansatz verhindere. Vgl. Klaus BERGMANN, *Personalisierung im Geschichtsunterricht – Erziehung zu Demokratie* (Stuttgart 1972).

<sup>9</sup> Zu Engelbert Dollfuß und seinem Wirken als Bundeskanzler vgl. u. a. Gordon SHEPHERD, *Engelbert Dollfuß* (Graz, Wien, Köln 1961); Gerhard JAGSCHITZ, *Engelbert Dollfuß*. In: Friedrich WEISSENSTEINER u. Erika WEINZIERL (Hrsg.), *Die österreichischen Bundeskanzler. Leben und Werk* (Wien 1983) 189–216; Lucile DREIDEMY, *Der Dollfuß-Mythos. Eine Biographie des Posthumen* (Wien, Köln, Weimar 2014).

<sup>10</sup> Kurt Bauer führt hierzu in seiner Untersuchung zum Bürgerkrieg 1934 aus: „Die namentliche Erhebung der Februaropfer und die Analyse ihrer Todesursachen zeigt, dass die Vorwürfe an das Dollfuß-Regime wegen des Einsatzes der Artillerie des Bundesheeres gegen Wohnhäuser nicht haltbar sind. [...] Dass Dollfuß wegen des Artillerieeinsatzes während der Februartkämpfe von der linken Propa-

deren als „Heldenzkanzler“ gilt.<sup>11</sup> Die Ermordung von Dollfuß im Zuge des nationalsozialistischen Juliputsches begünstigte die Entstehung eines nationalen Mythos, der zwar von der Vaterländischen Front geschaffen wurde, doch lange nachwirkte. Dollfuß wurde „zum Märtyrer der ‚österreichischen Idee‘ stilisiert“,<sup>12</sup> wie es Gerhard Jagschitz ausdrückt. Auch nach 1945 konnte in Bezug auf die Rolle von Dollfuß kein Konsens erreicht werden. Heinz Fischer, zum damaligen Zeitpunkt Zweiter Nationalratspräsident, meinte 2003 unter Bezugnahme auf Bruno Kreisky in einem Artikel in der Kronen Zeitung: „Ohne Dollfuß und seine Diktatur hätte es vielleicht eine Chance gegeben, dass sich Christlichsoziale und Sozialdemokraten angesichts der Bedrohung durch Hitler tatsächlich zu einer breiten Abwehrfront zusammengefunden hätten.“<sup>13</sup> Andere wiederum, wie beispielsweise Gottfried-Karl Kindermann, treten für eine Würdigung seiner konstruktiven Leistungen ein.<sup>14</sup>

Ein möglicher Ausweg aus den umrissenen Dilemmata ist der Begriff „Zwischenkriegszeit“, der sich beispielsweise in Michael Gehlers „Tirol im 20. Jahrhundert“ findet, also einem regionalgeschichtlichen Überblickswerk zur Zeitgeschichte.<sup>15</sup> Obwohl die „Zwischenkriegszeit“ wörtlich genommen bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges am 1. September 1939 dauerte, eignet sich das Schlagwort, um sowohl jene Jahre zu bezeichnen, in denen Österreich demokratisch war, als auch jene nach der Ausschaltung des Parlaments 1933 bzw. nach dem Inkrafttreten der sogenannten Maiverfassung 1934 bis zum sogenannten „Anschluss“ an das nationalsozialistische Deutsche Reich 1938. Er eignet sich vor allem deshalb, da damit alle umstrittenen und problematischen Bezeichnungen für die Jahre 1933–1938 ausgespart werden können.

Möglicherweise ist es jedoch gar nicht möglich, einen Begriff zu finden, der sich von politischen Ideologien wie von Personalisierungen gleichermaßen distanziert. Deshalb wird in der nachfolgenden Analyse meist lediglich auf die Zeitperiode verwiesen, zumal sich diese mit der musealen Darstellung befasst und demnach keine eingehende Untersuchung dieses Zeitabschnitts bieten kann, um darauf aufbauend Aussagen zu angemessenen Begrifflichkeiten treffen zu können. Wesentlicher als eine passende Begrifflichkeit erscheint außerdem ein Konsens in Bezug auf die Bewertung der Periode. Anton Pelinka, der in seinem Überblickswerk „Die ge-

---

ganda trotzdem die Marke ‚Arbeitermörder‘ umgehängt bekam, versteht sich aus der Logik der unveröhnlichen, ideologisch aufgeladenen politischen Richtungskämpfe der 1930er-Jahre von selbst. Aus heutiger Sicht ist der Vorwurf nicht haltbar. [...] Die Unmenschlichkeit und Sinnlosigkeit der Hinrichtung von neun Aufständischen steht außer Diskussion.“ Kurt BAUER, *Der Februaraufstand 1934. Fakten und Mythen* (Wien, Köln, Weimar 2019) 137.

<sup>11</sup> Vgl. Gudula WALTERSKIRCHEN, *Engelbert Dollfuß. Arbeitermörder oder Heldenzkanzler* (Wien 2004).

<sup>12</sup> Gerhard JAGSCHITZ, *Der Putsch. Die Nationalsozialisten 1934 in Österreich* (Graz, Wien, Köln 1976) 190 f.

<sup>13</sup> Heinz FISCHER, „Schutzbündler und Hahnenschwazler“. In: *Kronen Zeitung* (12. Mai 2003) 4.

<sup>14</sup> Vgl. Gottfried-Karl KINDERMANN, *Hitlers Niederlage in Österreich. Bewaffneter NS-Putsch, Kanzlermord und Österreichs Abwehrsieg von 1934* (Hamburg 1984) 188.

<sup>15</sup> Michael GEHLER, *Tirol im 20. Jahrhundert. Vom Kronland zur Europaregion* (Innsbruck, Wien 2009).

scheiterte Republik“ alle bekannten Begrifflichkeiten verwendet (mehrheitlich den des „Ständestaates“ mit Anführungszeichen), führt dazu aus:

„Dass es sich um einen ‚Unrechtsstaat‘ handelte, ist allgemein akzeptiert. Ob es ein politisches System war, das sich in die Kategorie ‚Faschismus‘ einordnen lässt, ist hingegen umstritten. [...] Dass der ‚Ständestaat‘ wesentlich Anleihen beim italienischen Faschismus machte, ist die eine, nicht bestreitbare Realität; Teil eben dieser Realität ist aber auch, dass der ‚Ständestaat‘ sich in einen in den 1930er Jahren dominanten autoritären Trend europäischer Politik einfügte [...].“<sup>16</sup>

Damit sind die zentralen inhaltlichen Herausforderungen grob umrissen, mit denen Museen konfrontiert sind, die in Ausstellungen die österreichische Geschichte zwischen 1918 und 1938 thematisieren wollen. Ohne die Möglichkeiten einer wissenschaftlichen Abhandlung zu haben, die alle Diskussionspunkte anführen und Argumente für die verschiedenen Positionen abwägen kann, gilt es, zumindest keine einseitige oder wissenschaftlich überholte Darstellung zu produzieren. Dabei sind Multiperspektivität bzw. Kontroversität, das Überwältigungsverbot sowie die Verdeutlichung des Konstruktionscharakters zentrale Maßstäbe, die für Geschichtsdarstellungen generell und damit auch für Ausstellungen bzw. Museen zu gelten haben.<sup>17</sup> Dazu kommt die Herausforderung, dass Museen der international anerkannten Definition von ICOM (International Council of Museums) folgen<sup>18</sup> ihre Narrative aufgrund der Objekte zu entwickeln haben.

## 2. Österreichische Zeitgeschichte im Museum

In der österreichischen Museumslandschaft finden sich zahlreiche Einrichtungen, die sich mit der Geschichte des Staates beschäftigen; die Zeitgeschichte ist jedoch nur in recht wenigen ein Thema.

Die größte Ausstellung zur österreichischen Geschichte befindet sich nach wie vor im Heeresgeschichtlichen Museum (HGM) in Wien. Dieses kann trotz des militärgeschichtlichen Schwerpunkts für viele Zeitabschnitte nach wie vor als einziger Ersatz des fehlenden Nationalmuseums gesehen werden, wiewohl die Ausstellungen

<sup>16</sup> Anton PELINKA, *Die gescheiterte Republik. Kultur und Politik in Österreich 1918–1938* (Wien, Köln, Weimar 2017) 143.

<sup>17</sup> Vgl. Karl Heinrich POHL, Wann ist ein Museum „historisch korrekt“? „Offenes Geschichtsbild“, Kontroversität, Multiperspektivität und „Überwältigungsverbot“ als Grundprinzipien musealer Geschichtspräsentation. In: Olaf HARTUNG (Hrsg.), *Museum und Geschichtskultur. Ästhetik – Politik – Wissenschaft* (Bielefeld 2006) 273–286.

<sup>18</sup> Vgl. Schwerpunkt Museumsdefinition, online: <http://www.icom-deutschland.de/schwerpunkte-museumsdefinition.php> (12.6.2019).

sehr umstritten sind.<sup>19</sup> 1998 wurde die Schau „Republik und Diktatur“ eröffnet, womit erstmals die Zeitgeschichte von 1918 bis 1955 in die Dauerausstellung des Museums einbezogen wurde. In dieser werden rund 2.000 Originale<sup>20</sup> gezeigt, wovon einige aus der Sammlung des von Karl Renner initiierten, aber nie eröffneten Museums der Ersten und Zweiten Republik stammen.<sup>21</sup> In zwölf Ausstellungsbereichen, die als Schauplätze gestaltet sind, wird der Weg Österreichs von der Ausrufung der Republik 1918 bis zum Beginn der Zweiten Republik präsentiert. Die militärgeschichtlichen Entwicklungen werden am genauesten und mit den meisten Objekten dargestellt. Aber auch die politische Ereignisgeschichte lässt sich nachvollziehen, während wirtschafts-, sozial- und kulturgeschichtliche Aspekte eher am Rande stehen.<sup>22</sup>

Deutlich weniger bekannt ist das 2001 eröffnete Zeitgeschichte Museum Ebensee,<sup>23</sup> das anhand von rund 1.000 Exponaten, die jedoch zu einem großen Teil dem Bereich „Flachware“ zuzurechnen sind und nur als Repliken gezeigt werden, die Geschichte Österreichs von 1918 bis 1955 mit einem deutlichen Schwerpunkt auf der regionalen Entwicklung und auf den politischen Ereignissen dokumentiert. Die Ausstellung versteht sich als Dokumentationszentrum; auf einen Versuch, über Inszenierungen ein Suggestionsklima zu erzeugen und den Besucherinnen und Besuchern einen kognitiven Zugang zu ermöglichen, wurde bewusst verzichtet.<sup>24</sup>

Dazu kommen noch einige weitere, größtenteils privat geführte Museen, wie das Museum für österreichische Zeitgeschichte im Schloss Scharnstein, das auf rund 800 Quadratmetern Ausstellungsfläche zahlreiche Originale zur österreichischen Geschichte des 20. Jahrhunderts zeigt.<sup>25</sup> 1978 wurde das Dr. Karl Renner-Museum<sup>26</sup> in der Villa des ehemaligen Staatskanzlers und Bundespräsidenten in Gloggnitz

<sup>19</sup> Ausgehend von gesellschaftlichen Diskussionen wurde eine Kommission eingesetzt, welche die Ausstellungen einer kritischen Prüfung unterzog. Vgl. Bericht über die Überprüfung der Dauerausstellungen des Heeresgeschichtlichen Museums Wien (exkl. des Zeitabschnitts 1918 bis 1945/46 Republik und Diktatur), online: [https://www.bundesheer.at/download\\_archiv/pdfs/bericht\\_hgm\\_01022021.pdf](https://www.bundesheer.at/download_archiv/pdfs/bericht_hgm_01022021.pdf) (10.3.2021). Die Ausstellung „Republik und Diktatur“ wurde in einem separaten Bericht besprochen, der jedoch nicht online gestellt wurde.

<sup>20</sup> Vgl. Manfred RAUCHENSTEINER, Die Ausstellung: „Republik und Diktatur 1918–1945“. In: Viribus Unitis. Jahresbericht 1998 des Heeresgeschichtlichen Museums (Wien 1999) 9–14, hier 13.

<sup>21</sup> Vgl. Manfred RAUCHENSTEINER, Das Heeresgeschichtliche Museum in Wien. In: Hans-Martin HINZ (Hrsg.), Der Krieg und seine Museen (Frankfurt am Main, New York 1997) 57–72, hier 66 f.

<sup>22</sup> Dabei handelt es sich um kein Spezifikum der Zeitgeschichte-Ausstellung. Bei allen Ausstellungen – und so auch beim erst 2004 eingerichteten „Saal der Revolutionen. Von den Franzosenkriegen bis 1848“ – steht die Militärgeschichte im Mittelpunkt und die politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklungen werden hauptsächlich in Bezug zu dieser angesprochen.

<sup>23</sup> Vgl. u. a. Marie Magdalena REST, Das Zeitgeschichte Museum und der Gedenkstollen in Ebensee. In: Dirk RUPNOW u. Heidemarie UHL (Hrsg.), Zeitgeschichte ausstellen in Österreich. Museen, Gedenkstätten, Ausstellungen (Wien, Köln, Weimar 2011) 337–367.

<sup>24</sup> Vgl. Bernhard DENKINGER u. Ulrike FELBER, Zeitgeschichte Museum Ebensee. Ein „Haus der Geschichte“ im Salzkammergut. In: neues museum 1/2 (2000) 57–61, hier 58–60.

<sup>25</sup> Vgl. Das Zeitgeschichte Museum Scharnstein, online: <http://scharnstein.kriminalmuseum.at/zeitgeschichte-museum/> (11.6.2019).

<sup>26</sup> Vgl. Siegfried NASKO, Dr. Karl Renner – vom Bauernsohn zum Bundespräsidenten (Wien, Gloggnitz 1979).

nitz eröffnet. In fünf Einzelausstellungen wird österreichische Zeitgeschichte vom Vielvölkerstaat bis zum Beitritt zur Europäischen Union gezeigt. Das Dr. Engelbert Dollfuß-Museum im Geburtshaus des umstrittenen Bundeskanzlers in Teningtal zeigt in vier kleinen Ausstellungsräumen zahlreiche Objekte und viele Fotos zum Leben und politischen Wirken von Dollfuß, lässt jedoch jegliche kritische Auseinandersetzung mit diesem Bundeskanzler vermissen.<sup>27</sup>

Im Gegensatz zu zahlreichen anderen Staaten Europas existiert in Österreich jedoch kein klassisches Nationalmuseum, in dem auch Platz für die Darstellung der Zeitgeschichte wäre. Eine solche Einrichtung war zwar bereits im 19. Jahrhundert diskutiert worden, wurde aber nicht gegründet.<sup>28</sup> Nach einigen gescheiterten Versuchen einer Museumsgründung wurde seit den 1990er-Jahren immer wieder über ein Haus der Geschichte diskutiert.<sup>29</sup> Das herannahende 100-jährige Jubiläum der Ausrufung der Republik Österreich 2018 führte schließlich dazu, dass die Gründung einer neuen musealen Einrichtung nicht weiter hinausgeschoben wurde; es ist außerdem anzunehmen, dass die Entscheidung zur Einrichtung eines Hauses der Geschichte im Bundesland Niederösterreich wesentlichen Einfluss auf die Haltung der Bundesregierung hatte.<sup>30</sup> Ende November 2014 kündigte der damalige Bundesminister für Kunst und Kultur, Verfassung und Medien Josef Ostermayer (SPÖ) an, das Weltmuseum kleiner als geplant realisieren zu wollen und dafür den Tiefspeicher der Nationalbibliothek und das Haus der Geschichte umzusetzen.<sup>31</sup> Nach heftigen Diskussionen, die zeigten, dass sich die Vertreterinnen und Vertreter des Projekts nicht mit den bestehenden Institutionen in der Neuen Burg abgesprochen hatten, wurde die Einrichtung als Teil der Österreichischen Nationalbibliothek<sup>32</sup> kleiner als ursprünglich geplant realisiert und eröffnete am 10. November 2018 auf rund 750 m<sup>2</sup> Ausstellungsfläche auf der Basis von 1.905 Objekten<sup>33</sup> eine Eröffnungsausstellung mit dem Titel „Aufbruch ins Ungewisse – Österreich seit 1918“,<sup>34</sup> die zunächst bis 17. Mai 2020 angekündigt war. Später wurde sie in „Neue Zeiten:

<sup>27</sup> Vgl. Lucile DREIDEMY, „Aus der Geschichte lernen ... und gegen die Rotfront kämpfen!“. Das Dr. Engelbert Dollfuß-Museum in Teningtal, Niederösterreich. In: RUPNOW u. UHL, *Zeitgeschichte* (wie Anm. 23) 369–392.

<sup>28</sup> Vgl. Laurent DEDRYVÈRE, *Museale Initiativen im deutschnationalen Milieu Österreichs am Beispiel des Vereins „Deutsche Heimat“ (1905–1914)*. In: Andrea BRAIT u. Anja FRÜH (Hrsg.), *Museen als Orte geschichtspolitischer Verhandlungen. Ethnografische und historische Museen im Wandel* (Basel 2017) 13–28.

<sup>29</sup> Vgl. Andrea BRAIT, *Gedächtnisort historisches Nationalmuseum. Eine Analyse unter besonderer Berücksichtigung der Debatten um Museumsneugründungen in Deutschland und Österreich* (Diss. Wien 2011) 595–699.

<sup>30</sup> Vgl. Hans Werner SCHEIDL, *Pröll zeigt dem Bund, wie es geht*. In: *Die Presse* (19. April 2014) 25.

<sup>31</sup> Vgl. u. a. *Weltmuseum: Ostermayer stoppt die Baupläne*. In: *Die Presse* (27. November 2014) 27.

<sup>32</sup> Bundesgesetz, mit dem das Bundesmuseen-Gesetz 2002 geändert wird (BGBl. I Nr. 20/2016).

<sup>33</sup> Vgl. *Eröffnung Pressekit*, online: [https://www.hdgoe.at/eroeffnung\\_pressekit](https://www.hdgoe.at/eroeffnung_pressekit) (2.12.2018).

<sup>34</sup> Ob sich der Titel „Aufbruch ins Ungewisse“ auf den Film „Aufbruch ins Ungewisse“ aus dem Jahr 2017 bezog, in dem – in Umkehrung der aktuellen Situation – eine Fluchtgeschichte von Europa nach Afrika erzählt wird, ist nicht bekannt.

Österreich seit 1918“ umbenannt und überarbeitet, womit sich abzuzeichnen beginnt, dass das Provisorium dauerhaft bestehen bleiben wird.<sup>35</sup>

Während die Gründung eines Nationalmuseums in der Habsburgermonarchie scheiterte, entstanden mehrere Landesmuseen.<sup>36</sup> In diesen wird bis heute – in unterschiedlicher Art – österreichische Geschichte (auch Zeitgeschichte) mit regionalen Schwerpunkten dargestellt; in den Blick genommen werden an dieser Stelle die Ausstellungen im Haus der Geschichte Niederösterreich (HGNÖ) und im vorarlberg museum.

Das Vorarlberger Landesmuseum wurde 1857 durch den Vorarlberger Landesmuseums-Verein gegründet, also zu einer Zeit, als das Land noch zur Statthalterei Tirol gehörte; von Beginn an kam dem Museum damit die Funktion der Förderung der Landesidentität zu. Das Museum wurde mehrfach erweitert und umgestaltet;<sup>37</sup> 2013 eröffnete das vorarlberg museum in der heutigen Form. In diesem finden sich mehrere Ausstellungen, wovon einige zwar für einen längeren Zeitraum geplant, vom Museum aber dennoch nicht als klassische „Dauerausstellungen“ konzipiert sind. Ein Überblick über die Geschichte des Bundeslandes findet sich am ehesten in der Schau „vorarlberg. ein making-of“, die sich als kritische Reflexion zur Geschichte Vorarlbergs versteht – Ziel ist es, wie es auf der Website heißt, „Menschen ins Gespräch zu bringen, einen Dialog über Geschichte zu initiieren und so die Beschäftigung mit der Vergangenheit zu einem lebendigen Teil der Auseinandersetzung mit der Gegenwart zu machen.“<sup>38</sup> Die angedachte ständige Umgestaltung der Ausstellung aufgrund der von Besucherinnen und Besuchern vorgebrachten Anregungen und Kritiken führte zwar nicht dazu, dass regelmäßig Veränderungen vorgenommen werden, doch ist die Ausstellung deutlich weniger starr als klassische Dauerausstellungen. 2015 wurden bei der ersten großen Neubearbeitung einige Themen pointierter herausgearbeitet und die Gestaltung überarbeitet. Dazu kommt, dass den Besucherinnen und Besuchern die Museumsarbeit gleich zu Beginn der Schau erklärt wird.<sup>39</sup> In der Archivecke sind nicht nur Rückmeldungen von Besucherinnen und Besuchern zu sehen, sondern auch Verweise auf ehemalige Exponate der Ausstellung.

<sup>35</sup> Auch die Ausstellung „Republik und Diktatur“ des HGM war nur für eine Übergangsphase konzipiert worden. Da der anvisierte Ausbau des Objekts IV nie erfolgte, blieb sie jedoch bestehen.

<sup>36</sup> Vgl. Walter WAGNER, Zur Entstehung der Landesmuseen in Österreich. Ein Provinzialmuseum als Preisaufgabe an der Wiener Akademie der Bildenden Künste im Jahre 1824. In: *Museumskunde* 1/37 (1969) 37–64.

<sup>37</sup> Vgl. „Leben sollte er sich und lebendig zeigen“. Zur Geschichte des Vorarlberger Landesmuseums. In: Ein kulturelles Gedächtnis. Die Landesmuseen Österreichs und Südtirols im Überblick. Hrsg. Die Landesmuseen Österreichs und Südtirols (Wien 2009) 147–149.

<sup>38</sup> vorarlberg. ein making-of, online: <http://www.vorarlbergmuseum.at/ausstellungen/vorarlberg-ein-making-of.html> (18.5.2019).

<sup>39</sup> Vgl. Beat GUGGER, Landesgeschichte zur Diskussion gestellt. Anmerkungen zum Versuch der offenen Konzeption der Ausstellung *vorarlberg. ein making of*. In: Andreas RUDIGER u. Bruno WINKLER (Hrsg.), *sichten. vorarlberg museum 2013 bis 2016* (Bregenz 2016) 30 f., hier 31.

Das niederösterreichische Landesmuseum (seit August 2016 Museum Niederösterreich)<sup>40</sup> wurde 1903 gegründet und eröffnete 1911 in der Wiener Wallnerstraße seine erste Dauerausstellung. 1923 übersiedelte es in das Palais Mollard-Clary in der Herrngasse, wo es bis 1996 verbleiben sollte.<sup>41</sup> 2002 wurde das neu errichtete Landesmuseum im Kulturbezirk der neuen Landeshauptstadt St. Pölten eröffnet, doch gab es dort zur Landesgeschichte zunächst keine Dauerausstellung.<sup>42</sup> Die Möglichkeit, eine solche einzurichten, ergab sich erst durch einen Beschluss des Landtages vom 10. April 2014, die Kunstmeile in Krems zu erweitern.<sup>43</sup> Dabei spielte auch die Überlegung eine Rolle, ein Alternativmodell zu den (damals) nicht verwirklichten Plänen des Bundes für ein Haus der Geschichte zu schaffen. Der damalige Landeshauptmann Erwin Pröll meinte bei der Präsentation des Projekts: „Ich will nicht oberlehrerhaft die Entwicklung auf Bundesebene kommentieren. Aber wir sind es nicht gewohnt, auf andere zu warten, sondern zu handeln.“<sup>44</sup> Das neue HGNÖ ist seit 10. September 2017 für Besucherinnen und Besucher geöffnet.<sup>45</sup>

Die folgende Untersuchung zeigt anhand der gewählten Beispiele<sup>46</sup> – jeweils mit Stand Mitte 2019<sup>47</sup> – Möglichkeiten und Herausforderungen der Musealisierung der österreichischen Geschichte 1918–1938. Dabei werden die Ausstellungen dem Vorschlag von Thomas Thiemeyer folgend als Quellen angesehen und die Analyse auf das Produkt gerichtet, während die Produktion und Rezeption nicht näher betrachtet werden.<sup>48</sup>

<sup>40</sup> Vgl. Armin LAUSSEGGER, Die Landessammlungen Niederösterreich. In: Armin LAUSSEGGER u. Sandra SAM (Hrsg.), Tätigkeitsbericht 2016 der Landessammlungen Niederösterreich und des Zentrums für Museale Sammlungswissenschaften (St. Pölten 2017) 11–14, hier 11.

<sup>41</sup> Vgl. Wolfgang KRUG, Historischer Überblick. In: Wolfgang KRUG (Hrsg.), Landesmuseum Niederösterreich. 100 Jahre „festes“ Haus (Wien 2012) 423–425.

<sup>42</sup> Carl AIGNER, Präsentation im Wandel. Die ersten zehn Jahre des Landesmuseums Niederösterreich in St. Pölten. In: KRUG, Landesmuseum (wie Anm. 41) 335–340, hier 339.

<sup>43</sup> Der Vorlage der Landesregierung stimmten ÖVP, SPÖ und GRÜNE zu. Sitzungsbericht 12. Sitzung der XVIII. Periode (10.4.2014) 1082.

<sup>44</sup> Thomas TRENKLER, Sammlermuseum in Krems und Haus der Geschichte. In: Der Standard (28. März 2014) 27.

<sup>45</sup> Vgl. genauer zur Geschichte des Museums: Andrea BRAIT, Wie steht's um den Museumsbegriff? Anmerkungen zu den Konzeptionen der „Häuser der Geschichte“ in Wien und Niederösterreich. In: Elisabeth LOINIG, Stefan EMINGER u. Andreas WEIGL (Hrsg.), Wien und Niederösterreich – eine untrennbare Beziehung? Festschrift für Willibald Rosner zum 65. Geburtstag = Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde 70 (St. Pölten 2017) 415–434, hier 421–424.

<sup>46</sup> Bei der Auswahl der zu analysierenden Museen folgt die Autorin dem Wunsch der Bandherausgeber-schaft.

<sup>47</sup> Eine Aktualisierung war nach der Einreichung des Textes aufgrund der COVID-19-Pandemie nicht möglich.

<sup>48</sup> Thomas THIEMEYER, Geschichtswissenschaft: Das Museum als Quelle. In: Joachim BAUR (Hrsg.), Museumsanalyse. Methoden und Konturen eines neuen Forschungsfeldes (Bielefeld 2010) 73–94, hier 82, 84–89.



Abbildung 1: Präsentation der Filmaufnahmen zur Ausrufung der Republik am 12. November 1918 im Haus der Geschichte Österreich, Foto: Hertha Hurnaus.

### 3. Die Geschichte 1918–1938 in Dauerausstellungen

#### 3.1. Haus der Geschichte Österreich (HdGÖ)

Der Vorgabe des Bundesmuseen-Gesetzes folgend, in dem festgelegt ist, dass sich das HdGÖ auf die Zeit ab 1918 konzentrieren, aber die Geschichte vor der Gründung der Republik mitberücksichtigen sollte, werden im ersten Ausstellungsraum (Ausstellungsteil „Hoch die Republik“) die Geschichte des Wahlrechts, das Ende der Habsburgermonarchie, die Gründung der Republik Österreich 1918 und das sogenannte „Erbe“ der Habsburgermonarchie thematisiert. In der Mitte des Raumes werden die beiden existierenden Filmaufnahmen zur Ausrufung der Republik am 12. November 1918 (vom Parlament auf den Ring und vom Ring zum Parlament) einander gegenübergestellt gezeigt.

Einen Überblick über die politischen Ereignisse und Staatsneugründungen des Herbstes 1918 bieten Eintragungen auf einer großen Karte Europas von 1914. Genau eingegangen wird auf die Wahl zur konstituierenden Nationalversammlung vom 16. Februar 1919, bei der erstmals nach dem allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrecht auch Frauen wahlberechtigt waren. Zu sehen sind u. a. ein Foto der weiblichen Abgeordneten der Sozialdemokratie in der ersten Parlamentsitzung,

Wahlurnen, wovon eine in den 1920er-Jahren verwendet wurde, sowie zahlreiche Wahlplakate, die für die Wahl 1919 angefertigt wurden. Ein Subbereich beschäftigt sich mit der „Nachkriegsgesellschaft“. Im Ausstellungstext wird u. a. erklärt:

„Die neue Regierung stand vor massiven Herausforderungen, zeigte doch die vormalige Konzentration von Staat und Wirtschaft auf den Krieg nun ihre fatalen Folgen. Die wirtschaftlichen Beziehungen zu den ehemaligen Kronländern kamen zum Erliegen, was die Lebensmittel- und Rohstoffknappheit verschärfte. [...] Die rund 140.000 Kriegsinvaliden, die Witwen und Waisen benötigten dringend Versorgung.“<sup>49</sup>

Zu sehen sind hierzu u. a. Lebensmittelmarken und ein Foto von einer Hungerdemonstration. Im Subbereich „Ende und Erbe der Habsburgermonarchie“ können die Besucherinnen und Besucher erfahren, dass die Adelstitel abgeschafft wurden und wie das Vermögen der Habsburger verteilt wurde bzw. dass das Privatvermögen größtenteils unangetastet blieb. In der ausgestellten Ausgabe der „Wiener Woche“ wird über die Versteigerung der Hoppferde berichtet. Schließlich wird im Subbereich „Die Verfassung[:] Grundlage für Staat und Demokratie“ noch die Entstehung der Bundesverfassung erklärt, wozu u. a. ein Manuskript von Hans Kelsen ausgestellt ist. Damit wird auf die Gründung der Republik und die Folgen des Ersten Weltkrieges genau und mit verschiedenen thematischen Schwerpunkten eingegangen. Der Ausstellungsraum wird gut genutzt und das Angebot ermöglicht den Besucherinnen und Besuchern, selbst Schwerpunkte zu setzen.

In den beiden Ausstellungsräumen zur Geschichte zwischen 1918 und 2018 findet sich eine Kombination eines chronologischen und eines thematischen Zugangs: Die 60 Meter lange Installation „Macht Bilder!“ ist chronologisch geordnet. Im oberen Teil sind zahlreiche Plakate aus dem jeweiligen Zeitabschnitt zu finden und im unteren 57 Stationen, in denen sehr unterschiedliche thematische Aspekte behandelt werden. Zum Jahr 1918 wird beispielsweise auf Musik eingegangen, zu den 1920er- und 1930er-Jahren werden neue Körper-Bilder thematisiert: „Sportliche Körper, in Gruppen organisiert, wurden zum Symbol für politische Macht.“<sup>50</sup> Diese Erklärung des Ausstellungstextes wird belegt durch einige Fotos von Sport- bzw. Turngruppen aus diesen beiden Jahrzehnten. Ähnlich gestaltet ist die Station „Die Erfindung von Heimat im Foto: Volkstanz in der Stadt“. Zu dieser Zeitperiode wird auch auf Kindererziehung eingegangen, die, wie im Ausstellungstext erklärt wird, „zu einem ideologischen Kampfplatz“ wurde. Genauer vorgestellt werden die Kinderbücher „Die Fischreise“ und „Luftballon“, die sich in ihrer Gestaltung und Kernaussage stark unterscheiden, wie im Ausstellungstext erklärt wird: „Im *Luftballon* droht die Verschleppung in den Orient, wo fremde Männer ‚weiße‘ Kinder zu ihrer Belustigung gefangen halten. In der *Fischreise* hingegen wird eine Welt entworfen, in der Kinder in einer idealen, gerechten Gesellschaft selbst regieren.“<sup>51</sup> In der Sta-

<sup>49</sup> Abschrift in der Ausstellung am 10. November 2018.

<sup>50</sup> Abschrift in der Ausstellung am 10. November 2018.

<sup>51</sup> Abschrift in der Ausstellung am 10. November 2018.

tion „Anders sichtbar: Die Künstlerin Selma Burke in Österreich“ werden Werke der afroamerikanischen Bildhauerin gezeigt, die Mitte der 1930er-Jahre in Wien studierte. Im Ausstellungstext wird auf Rassismus eingegangen, auf „Menschenschauen“ als ‚exotische‘ Attraktionen“ und auf Versuche, Vorurteile aufzubrechen.<sup>52</sup> Damit werden in den einzelnen Stationen zwar unterschiedliche gesellschaftliche Lebensbereiche thematisiert, doch steht meist der Zusammenhang mit den politischen Entwicklungen im Zentrum. So gibt es keinen Überblick über Kinder- und Jugendliteratur in den 1920er-/1930er-Jahren, die Besucherinnen und Besucher erfahren auch nicht, ob „Die Fischreise“ und „Luftballon“ besonders weit oder kaum verbreitet waren; erklärt werden die mit den beiden Werken verbundenen politischen Aussagen. Ähnliches gilt für die Station „Anders sichtbar: Die Künstlerin Selma Burke in Österreich“.

Dazu kommen zu den Jahren 1918–1938 noch einige Stationen, die sich mit zentralen politischen Ereignissen genauer befassen, sowie eine, die der „Pressepropaganda der Vaterländischen Front“ gewidmet ist. Anhand eines Fotos von Kurt Schuschnigg aus dem Jahr 1937 wird in dieser Station beispielsweise verdeutlicht, wie die Wahl des Bildausschnitts die Aussage eines Bildes beeinflussen kann. Anders verhält es sich bei der Station „Neue Bild-Techniken: Aufnahmen von Madame d’Ora und Lothar Rübelt“, in der die Entwicklung des Mediums Foto im Zentrum steht und mit einigen Beispielen illustriert wird. Zu den 1930er-Jahren werden außerdem Fotos aus dem Bestand der Österreichischen Nationalbibliothek gezeigt, die bislang nicht genau datiert bzw. keinem Ort zugeordnet werden konnten. Hier werden die Besucherinnen und Besucher aufgefordert, sich einzubringen und ihr Wissen zu teilen.

Im restlichen Ausstellungsraum finden sich fünf Ausstellungsteile: „Wunder Wirtschaft?“, „Diktatur, NS-Terror, Erinnerung“, „Das ist Österreich!“, „Grenzen verändern?“ und „Gleiche Rechte?!“.

In diesen sind die angesprochenen Themen nur bedingt chronologisch geordnet. So startet der Ausstellungsteil „Wunder Wirtschaft?“ mit der EU-Ratspräsidentschaft 2018 und geht erst danach auf die wirtschaftliche Situation in den Jahren 1918–1938 ein. Hier wird u. a. die Einführung des Schilling erklärt, der als „neue Chance“ bewertet wird. Gezeigt werden u. a. Faksimile von Entwürfen der 10-Schilling-Note. Auch die Völkerbundanleihe wird mit einem Plakat vorgestellt. Eine Nachbildung eines Bettlerautomaten, der dem HdGÖ zufolge 1927 durch die Stadt Wien angebracht worden war und Groschenstücke auswarf, verweist auf die allgegenwärtige Armut eines großen Teils der Bevölkerung in dieser Zeit.

Im Ausstellungsteil „Diktatur, NS-Terror und Erinnerung“ wird besonderes Augenmerk auf die politische Radikalisierung und das Ende der Demokratie gelegt. Für die Jahre 1933–1938 wird der Terminus „Dollfuß-Schuschnigg-Diktatur“ verwendet, der als Überschrift eines Ausstellungsbereichs dient und auch in der Wandinstallation „Macht Bilder!“ in einem Bereich verwendet wird, in dem internationale Blicke in Form von Berichten von Filmagenturen gezeigt werden. Monika Sommer

<sup>52</sup> Abschrift in der Ausstellung am 10. November 2018.

(Direktorin des Hauses der Geschichte Österreich) zufolge wurde in einer Peergroup der Begriff „Kanzlerdiktatur“ diskutiert, sei aber nicht verständlich gewesen, weshalb man sich letztlich für „Dollfuß-Schuschnigg-Diktatur“ entschieden habe.<sup>53</sup> Erst gegen Ende dieses Ausstellungsbereichs wird in der interaktiven Station „Diktatur der vielen Namen“ (die möglicherweise ein Resultat der Debatten im Wissenschaftlichen Beirat ist, der sich Medienberichten zufolge auf keinen Begriff einigen konnte)<sup>54</sup> erklärt, dass es verschiedene Begrifflichkeiten für die Periode zwischen 1933 und 1938 gibt und diese für „unterschiedliche Perspektiven und Erklärungsansätze“ stehen. Angeführt werden hier die Begriffe „autoritärer Ständestaat/Ständestaat-Diktatur“, „(österreichischer) Ständestaat“, „Austrofaschismus“, „Dollfuß-Schuschnigg-Diktatur“<sup>55</sup> und „Kanzlerdiktatur/Regierungsdiktatur“. Hierzu wird jeweils die Verwendung, die Bedeutung und die Kritik daran angeführt.

Trotz dieses Versuchs, die Kontroversität deutlich zu machen, führte die Begriffsverwendung des HdGÖ zu Diskussionen. Jene in der Online-Enzyklopädie „Wikipedia“ zeigt deutlich, wie schwierig sich eine kritische Auseinandersetzung gestaltet. Der Nutzer „Otberg“ machte gleich zwei Versuche des Nutzers „SimsalaBim“ rückgängig, in der Einleitung des Artikels zum Begriff „Austrofaschismus“ u. a. zu ergänzen: „Während die Begriffe ‚Ständestaat‘ oder ‚Kanzlerdiktatur‘ von bürgerlichen Teilen Österreichs bevorzugt verwendet werden, gilt der Begriff ‚Austrofaschismus‘ als Fremdbezeichnung von sozialdemokratisch-linken Kräften [...]“.<sup>56</sup> Dies wurde zunächst mit fehlenden Belegen und dann damit begründet, dass der Artikel den Begriff „Austrofaschismus“ behandle.<sup>57</sup> Ebenfalls gelöscht wurde die folgende Einfügung des Nutzers „Elbanus“, die mit einem Gastkommentar von Kurt Bauer in der Zeitung „Die Presse“<sup>58</sup> belegt worden war: „Die Begrifflichkeit gilt bis [sic!] als linker Kampfbegriff. Für die Christlichsozialen, die in diesem Regime stets die dominierende Stellung innehatten, war eine solche Begrifflichkeit schon damals unangenehm; sie entsprach nicht ihren Intentionen.“<sup>59</sup> Die Löschung wurde vom Nutzer

<sup>53</sup> Ein Museum zum Mitdenken, online: <https://science.orf.at/v2/stories/2945805/> (13.3.2021).

<sup>54</sup> Paula PFOSER, Mit Übergepäck Richtung Zukunft, online: <https://orf.at/stories/3099401/> (10.2.2021).

<sup>55</sup> Hierzu heißt es in Bezug auf die Verwendung, dass dieser seit den 2000er-Jahren vor allem in der Wissenschaft in Verwendung sei und alternativ auch „Dollfuß-Schuschnigg-Regime“ verwendet werde. Tatsächlich ist die vom HdGÖ verwendete Kombination kaum verbreitet.

<sup>56</sup> „Austrofaschismus“ – Versionsunterschied, online: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Austrofaschismus&type=revision&diff=182556271&oldid=182556205> (10.3.2021).

<sup>57</sup> „Austrofaschismus“ – Versionsgeschichte, online: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Austrofaschismus&action=history> (10.3.2021).

<sup>58</sup> Kurt BAUER, Vergesst endlich den „Austrofaschismus“, online: <https://www.diepresse.com/627997/vergesst-endlich-den-austrofaschismus/> (10.3.2021).

<sup>59</sup> „Austrofaschismus“ – Versionsunterschied, online: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Austrofaschismus&type=revision&diff=197356439&oldid=197352988> (10.3.2021).

„IllCom“ damit begründet, dass es sich um keinen neutralen Standpunkt handle und bereits im Artikel angeführt werde, dass der Begriff umstritten ist.<sup>60</sup>

Am Beginn des Ausstellungsteils „Diktatur, NS-Terror und Erinnerung“ wird auf einem Bildschirm eine interaktive Europakarte präsentiert, anhand derer die Entwicklung der politischen Systeme erklärt wird. Zu Österreich wird daraufhin auf die Ausschaltung des Parlaments eingegangen, wozu u. a. ein Foto vom 15. März 1933 gezeigt wird, das Polizeikräfte vor dem Parlamentsgebäude zeigt.<sup>61</sup> Im Ausstellungstext wird erklärt, dass die Abgeordneten an diesem Tag neuerlich zusammenkommen wollten, doch daran gehindert wurden. Ein ausgestellter „Spanischer Reiter als Absperrgitter“, mit dem auf die Situation am 1. Mai 1933 verwiesen wird, als die Straßen abgeriegelt wurden, ist als solcher nicht zu erkennen, da dieser (vermutlich aufgrund von Platzmangel) zusammengefasst präsentiert wird. Im Ausstellungsbereich „Staatsstreich auf Raten – der Weg in die Diktatur“ sind u. a. eine Ausgabe der Maiverfassung, eine Kundmachung der Verhängung der Todesstrafe durch die Bundesregierung, ein Foto des verhüllten Republikdenkmals an der Ringstraße, eine Kruckenkreuzfahne und ein Plakat der Vaterländischen Front „Österreich über alles“ ausgestellt. Dem nationalsozialistischen Putschversuch vom Juli 1934<sup>62</sup> ist ein weiterer Ausstellungsbereich gewidmet, in dem u. a. ein Böller mit Hakenkreuzkonfetti und Münzen mit eingestanzten Hakenkreuzen zu sehen sind. Mit einigen Objekten wird auch auf den beginnenden Dollfuß-Mythos hingewiesen, u. a. mit einer Zigarettenpackung mit einem Bild von Dollfuß und einer kleinen Büste.

<sup>60</sup> Die älteste Version des Artikels vom 6. Jänner 2004 beinhaltet übrigens lediglich den Satz „Es gab ihn eventuell wirklich.“ Austrofaschismus, online: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Austrofaschismus&oldid=513348> (10.3.2021). Diese wurde ergänzt durch die beiden Sätze „Wer will einen austrofaschismus kostenlos beackeln? joa i net! tommy rülke.“ Austrofaschismus, online: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Austrofaschismus&oldid=513376> (10.3.2021). Es dauerte in der Folge nicht einmal 20 Minuten, bis der Nutzer „Ernesto“ eigenen Angaben zufolge den „Unsinn durch (etwas) Inhalt ersetzt“ hat. „Austrofaschismus“ – Versionsgeschichte, <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Austrofaschismus&dir=prev&limit=500&action=history> (10.3.2021).

<sup>61</sup> Im März 1933 traten im Zuge einer strittigen Parlamentsdebatte alle drei Präsidenten des Nationalrates zurück, was von der Regierung als „Selbstausschaltung“ interpretiert wurde. Die Geschäftsordnung des Nationalrates sah für diesen Fall keine Lösung vor. Diese Lücke wurde erst 1948 geschlossen: §6, Abs. 2 der Geschäftsordnung des Nationalrates sieht seither vor, dass im Falle einer Verhinderung aller drei Präsidenten oder wenn deren Ämter erledigt sind „der an Jahren älteste am Sitz des Nationalrates anwesende Abgeordnete den Vorsitz“ führt. Vgl. Bundesgesetz über die Geschäftsordnung des Nationalrates (Geschäftsordnungsgesetz 1975). Dollfuß erschien die Situation als ein willkommener Anlass, um die Legislative der Regierung zu übertragen. Er verhinderte eine weitere Arbeit des Parlamentes und regierte auf der Grundlage des Kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes aus dem Jahr 1917 mit Verordnungen. Vgl. Hannes LEIDINGER u. Verena MORITZ, Das Kriegswirtschaftliche Ermächtigungsgesetz (KWEG) vor dem Hintergrund der österreichischen Verfassungsentwicklung. In: WENNINGER u. DREIDEMY, Dollfuß/Schuschnigg-Regime (wie Anm. 7) 449–470. Das Vorgehen der Regierung wird nach einhelliger Rechtsmeinung als Verfassungsbruch interpretiert. Vgl. Harald STOLZLECHNER, Einführung in das öffentliche Recht (Wien 2011) 79.

<sup>62</sup> Vgl. dazu u. a. Kurt BAUER, Elementar-Ereignis. Die österreichischen Nationalsozialisten und der Juliputsch 1934 (Wien 2003); Hans SCHAFRANEK, Sommerfest mit Preisschießen. Die unbekannteste Geschichte des NS-Putsches im Juli 1934 (Wien 2006).

Dass der Juliputsch nicht nur auf Wien beschränkt war, erschließt sich erst später in der Ausstellung im Ausstellungsteil „Grenzen verändern?“. Einer von sieben Ausstellungsbereichen (in denen jeweils zwei Ereignisse vorgestellt werden) ist dem Grenzort Kollerschlag gewidmet, der im Juli 1934 im Rahmen des Putschversuchs von Nationalsozialisten überfallen wurde. Hierzu sind zahlreiche Objekte ausgestellt, allerdings handelt es sich bei allen um Flachware, die größtenteils – wie so oft in der Ausstellung – nicht im Original zu sehen sind. Aus dem Ausstellungsbereich geht jedoch deutlich hervor, wie die Kämpfe in Kollerschlag zu unterschiedlichen Zeiten in Österreich bewertet wurden und wie der Ort zu einem Symbol des Opfermythos wurde; unklar bleibt hingegen, wie sie verlaufen sind, wie viele Personen beteiligt waren etc. Damit steht in diesem Ausstellungsbereich – wie auch in anderen Bereichen – der Umgang mit der Geschichte stärker im Fokus als die Vergangenheit selbst.<sup>63</sup>

Im HdGÖ wird auch auf die politischen Konflikte vor 1933 eingegangen. Zu sehen sind ein Abzeichen des Republikanischen Schutzbundes, ein Totschläger sowie zwei Schlagringe; zum Justizpalastbrand wird eine Reproduktion eines Titelblattes einer Tageszeitung vom 18. Juli 1927 gezeigt. Dem Justizpalastbrand ist auch eine Station in „Macht Bilder!“ gewidmet: Auf Basis der Arbeiten von Gerhard Botz wird versucht, die Abläufe anhand von Fotos aus unterschiedlichen Perspektiven zu rekonstruieren.

Mehrere Objekte illustrieren schließlich den Bürgerkrieg 1934: ein Album mit Zeitungsausschnitten über die Kämpfe im Grazer Arbeiterbezirk Eggenberg im Februar 1934, ein Plan des Angriffs des Bundesheeres auf Schutzbundstellungen im Arbeiterheim Schlingerhof (Wien-Floridsdorf), Patronenbehälter der Österreichischen Bundespolizei, eine hektografierte Schutzbundinstruktion für den Häuserkampf, ein Foto von inhaftierten Personen im Anhaltelager Wöllersdorf und ein „Poesie-Album“ aus dem Anhaltelager Wöllersdorf. Überaus interessant und leider zu wenig hervorgehoben ist der Pokal des österreichischen Fußball-Wunderteams für den 8:1-Sieg gegen die Schweiz mit einem Einschussloch, den der Trainer Hugo Meisl in seiner Wohnung im umkämpften Karl-Marx-Hof aufbewahrt hatte. Wie so viele Exponate kommt auch dieses aufgrund des dicht gedrängten Objektarrangements zu wenig zur Geltung. In der Wandinstallation „Macht Bilder!“ wird schließlich eine regionale Perspektive ergänzt: Hier werden Fotos zum Einsatz des Bundesheeres in Ebensee gezeigt. Im Bereichstext wird zu der Fotoserie, deren genaue Herkunft unbekannt ist, kritisch angemerkt: „Vieles weist sogar darauf hin, dass hier ein Kampf inszeniert wurde, der nie stattgefunden hat.“<sup>64</sup>

Auch im weiteren Verlauf der Ausstellung wird auf die Zeit zwischen 1918 und 1938 an einigen Stellen verwiesen. So wird beispielsweise im Ausstellungsbereich „Österreichische Hymnengeschichte(n)“ erklärt, dass Karl Renner eine Hymne

<sup>63</sup> Marcus Gräser merkte dies in Bezug auf die Darstellung des Nationalsozialismus kritisch an, vgl. Marcus GRÄSER, Große Ambition auf kleinem Raum. Das Haus der Geschichte Österreich. In: neues museum 1–2 (2019) 62–69, hier 66.

<sup>64</sup> Abschrift in der Ausstellung am 10. November 2018.

dichtete, die von 1920 bis 1929 verwendet, aber wenig populär war und 1929 von der sogenannten Kernstock-Hymne abgelöst wurde, die zur Melodie der Kaiserhymne gesungen wurde; gezeigt wird auch ein Foto des Bundesadlers, des Symbols der Ersten Republik. Im Ausstellungsbereich „Sport und Nation“ sind u. a. Fotos eines Konzerts am Wiener Heldenplatz im Rahmen der zweiten Arbeiter-Olympiade 1931 und zwei zur Olympiade 1936 zu sehen. Die Bilder stehen allerdings in keinem Kontext zueinander und wirken beliebig ausgewählt. Wie so oft in der Ausstellung wird an dieser Stelle die Bedeutung der gewählten Objekte zu wenig deutlich.

### 3.2. vorarlberg museum

Im vorarlberg museum wird in den verschiedenen Ausstellungsteilen immer wieder auf die Zeit von 1918 bis 1938 Bezug genommen, allerdings oft ohne nähere Erläuterungen zum historisch-politischen Kontext. Im Ausstellungsbereich „E – Erinnerung“ der Schau „buchstäblich vorarlberg“ wird beispielsweise erklärt, dass Reisende gerne Erinnerungsstücke erwerben. In der PC-Station werden hierzu ein Talisman, der nach der nordischen Gottheit Ullr benannt ist und Wintersportler schützen sollte, und eine Abbildung der Pfänderbahn gezeigt, die 1927 ihren Betrieb aufnahm.

Die Ausstellung „vorarlberg. ein making-of“ zeigt hingegen, „wie Vorarlberg *gemacht* wurde“.<sup>65</sup> Im Mittelpunkt der Ausstellung steht, wie Andreas Rudiger ausführte, „die Frage, wie dieses Land entstand, mit welchen Identitätsangeboten seine Bewohnerinnen und Bewohner konfrontiert wurden, welche Konflikte das erzeugte und ob und wie sie gelöst wurden.“<sup>66</sup> Dies lässt sich jedoch nicht anhand eines klassischen chronologischen Rundgangs verfolgen, sondern in vier Themenblöcken (Quartieren), die den folgenden Leitfragen gewidmet sind: „Wer bestimmt über mich?“, „Was mache ich hier?“, „Wer bin ich?“ und „Gehöre ich dazu?“. In diesen wird auf die Zeit seit der Antike eingegangen, wobei jedoch ein Schwerpunkt in der Zeitgeschichte (sowie dem 19. Jahrhundert) zu erkennen ist. Dazu kommt eine Installation an der Wand, in der Menschen vorgestellt werden, „die Vorarlberg mit-machten“. Diese sollen beispielhaft für viele andere stehen, „die hier bereits präsentiert wurden oder in den nächsten Jahren noch vorgestellt werden sollen.“<sup>67</sup> Zu diesen gehören freilich auch Personen, die in den Jahren 1918–1938 gewirkt haben, wie beispielsweise Jodok Fink, der 1919/20 Vizekanzler in den Regierungen Renner II und III war, und Karl Drexel, der als Präsident des Bundesamtes für Statistik für die Volkszählung von 1934 verantwortlich war.

Aufgrund der thematischen Gliederung werden unterschiedliche Aspekte zur Geschichte 1918–1938 an verschiedenen Stellen der Ausstellung thematisiert. Im Subbereich „Deutschösterreich oder Schweiz?“ im Ausstellungsteil „Zwischen den Stühlen? Freiwillige, erzwungene und erträumte Zugehörigkeiten“ wird beispiels-

<sup>65</sup> Abschrift in der Ausstellung am 9. April 2019.

<sup>66</sup> Andreas RUDIGER, vorarlberg museum. In: neues museum 1–2 (2015) 120–121, hier 121.

<sup>67</sup> Abschrift in der Ausstellung am 9. April 2019.

wiese mit drei Objekten (einem Plakat, einer Zeichnung der Schweiz inkl. Vorarlberg auf einem Briefumschlag und einem Flugblatt) auf die Volksabstimmung 1919 eingegangen, in der rund 80 Prozent der Wahlberechtigten für die Aufnahme von Verhandlungen über einen Eintritt in die Schweizer Eidgenossenschaft stimmten, die jedoch nie stattfanden. Im Ausstellungsteil „Von Untertanen zu Unionsbürgern. Im Wechselspiel politischer Systeme“ wird anhand von Reisedokumenten bzw. Heimatscheinen der Wandel der politischen Systeme deutlich gemacht; ausgestellt ist beispielsweise ein 1930 ausgestellter Reisepass der Republik Österreich, der häufige Reisen in die Schweiz und nach Deutschland belegt.

Auf manche historische Ereignisse wird zwar in Form von Objekten verwiesen, doch werden diese nicht näher erklärt. So findet sich beispielsweise im Subbereich „Historische Sehnsucht“ im Ausstellungsteil „Zwischen den Stühlen? Freiwillige, erzwungene und erträumte Zugehörigkeiten“ ein Erinnerungsabzeichen an den NS-Putschversuch im Juli 1934 (Ermordung von Bundeskanzler Dollfuß). Im Ausstellungstext wird darauf hingewiesen, dass der Wunsch nach einem Zusammenschluss von Österreich und Deutschland auf einer längeren Tradition basiert, sich die Einstellung jedoch nach der Machtergreifung Hitlers in Deutschland 1933 änderte. Dollfuß' Rolle wird aber nicht erklärt – es handelt sich um das einzige Objekt in der Ausstellung zu diesem umstrittenen Kanzler; Schuschnigg wird gar nicht erwähnt. Ausführlicher wird jedoch auf Otto Ender eingegangen, dessen Biographie auch auf der Wand vorgestellt wird, mit der Beifügung „Demokrat oder Austrofaschist?“. Zu diesem wird im Subbereich „Verdrängte Taten“ zum Ausstellungsteil „Zwischen den Stühlen? Freiwillige, erzwungene und erträumte Zugehörigkeiten“ erklärt:

„Es waren Vorarlberger wie der kurzzeitige Verfassungsminister Otto Ender, die 1933 und 1934 in Österreich maßgeblich an der Beseitigung der Demokratie durch den autoritären ‚Ständestaat‘ mitwirkten. Und es waren einflussreiche Vorarlberger Textilindustrielle, die vor 1938 der lokalen NSDAP den Boden bereiteten und nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten von der Entrechtung der Arbeiterschaft und der ‚Arisierung‘ jüdischen Besitzes profitierten.“<sup>68</sup>

Allerdings ist in diesem Bereich nur ein Objekt ausgestellt, nämlich eine (zusammengelegt präsentierte) Tischdecke mit Stickereien, die u. a. Hakenkreuze zeigen, von 1944/45. Auffallend ist, dass hier vom „Ständestaat“ die Rede ist, während es in der Biographie zu Otto Ender an der Wand heißt, dass er „federführend an der austrofaschistischen Verfassung“ mitgearbeitet habe, „die 1934 die demokratische Republik beseitigte. An deren Stelle trat eine Diktatur, die sich auf den politischen Katholizismus und die Prinzipien eines ‚Ständestaates‘ berief.“<sup>69</sup>

Auf das Ende der Demokratie in Österreich wird schließlich im Ausstellungsteil „Im Namen Gottes. Politischer Katholizismus und Demokratiefeindlichkeit“ genauer eingegangen. Der Subbereich „Otto Enders politische Handschrift“ ist

<sup>68</sup> Abschrift in der Ausstellung am 9. April 2019.

<sup>69</sup> Abschrift in der Ausstellung am 9. April 2019.



Abbildung 2: Ausstellungsbereich „Otto Enders politische Handschrift“ im vorarlberg museum, Foto: Peter Melichar.

ganz dem aus Vorarlberg stammenden Politiker gewidmet. Ausgestellt sind u. a. die Mai-Verfassung von 1934 und ein Foto von einem Aufmarsch von Heimwehr und Vaterländischer Front auf dem Kornmarktplatz in Bregenz. Auf den Bürgerkrieg vom Februar 1934 wird zwar nicht näher eingegangen, doch wird im Subbereich „Arbeiterbewegung und Diktatur“ im Ausstellungsteil „Auf verlorenem Posten. Die bescheidenen Erfolge der Arbeiterbewegung“ erklärt:

„Mit Abschaffung der Demokratie und Etablierung der autoritär-konservativen Diktatur im Februar 1934 wurde die sozialdemokratische Arbeiterbewegung in die Illegalität gedrängt. Als die sozialdemokratische Vorarlberger Wacht am 13. Februar 1934 von ‚Hausdurchsuchungen‘ berichtete, saßen die führenden Funktionäre der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (SDAP) bereits in Haft.“<sup>70</sup>

Neben den politischen Entwicklungen werden in „vorarlberg. ein making of“ einige weitere Aspekte zur Geschichte 1918–1938 thematisiert. So erfahren die Be-

<sup>70</sup> Abschrift in der Ausstellung am 9. April 2019.

sucherinnen und Besucher beispielsweise im Subbereich „Export sozialer Probleme“ zum Ausstellungsteil „Reich und Arm. Vom Umgang mit der sozialen Frage“ etwa, dass zwischen 1850 und 1938 rund 5.000 Vorarlbergerinnen und Vorarlberger nach Nordamerika auswanderten. Zu sehen ist beispielsweise eine Reproduktion eines Rundschreibens des Amtes der Vorarlberger Landesregierung vom 21. Jänner 1933 zur Bekämpfung des Bettlerunwesens und Eindämmung des Zuzuges arbeitsloser Wanderer aus Innerösterreich. Im Ausstellungsteil „Kristallin und fließend. Wasser schafft Wohlstand“ wird in zwei Subbereichen auf den Tourismus und den Seilbahnbau eingegangen. Somit werden im vorarlberg museum insbesondere Aspekte thematisiert, die mit diesem Bundesland bzw. Personen aus diesem Bundesland in Verbindung stehen.

### 3.3. Haus der Geschichte Niederösterreich (HGNÖ)

Die Dauerausstellung des HGNÖ ist thematisch gegliedert, doch lässt sich im Ausstellungsverlauf die chronologische Entwicklung verfolgen. Für die Geschichte 1918–1938 ist in der Dauerausstellung des HGNÖ nur wenig Platz vorgesehen, was damit zu tun hat, dass gleichzeitig mit dieser die große Sonderausstellung „Die umkämpfte Republik“ eröffnet worden war; dies hatte jedoch zur Folge, dass auch nach deren Schließung nur wenige Aspekte dieser komplexen Zeitperiode ausgestellt werden können.

Zu Beginn der Dauerausstellung findet sich im Ausstellungsbereich „Im Fluss der Zeit“ eine auf einem großen Bildschirm gezeigte Chronologie, in der wesentliche Ereignisse zur Geschichte Niederösterreichs und der Welt aufgelistet, kurz erklärt und meistens auch mit einem Bild veranschaulicht werden, wobei jedoch stark auf die politische Ereignisgeschichte fokussiert wird. Die Zuteilung zu den beiden Teilen „Ereignisse in Niederösterreich“ und „Ereignisse in der Welt“ ist nicht immer ganz nachvollziehbar – so wird der Bürgerkrieg vom Februar 1934 unter „Ereignisse in Niederösterreich“ genannt und mit einem Foto veranschaulicht, das Soldaten vor dem Linzer Hotel Schiff zeigt, in dem sich Angehörige des Republikanischen Schutzbundes ihrer Entwaffnung widersetzt hatten. Unter der Überschrift „Ereignisse in der Welt“ wird beispielsweise der Juliputsch erwähnt.

Im weiteren Ausstellungsverlauf findet sich kurz darauf eine große digitale Karte, die ebenfalls einen Überblick über viele Jahrhunderte bietet – gezeigt wird die Veränderung der Herrschaftsgebiete in Zentraleuropa vom Hochmittelalter bis zur Gegenwart. Dazu kommt eine Kartenserie „Neue Grenzen und Diktaturen in Zentraleuropa 1919–1938“, aus der ersichtlich wird, dass sich immer mehr Staaten von der Demokratie abwandten. Zu den einzelnen Staaten wird mittels Symbole erklärt, inwiefern demokratische Grundsätze abgeschafft wurden, und es werden Erklärungen in Textform geboten sowie ausgewählte Bildquellen ausgestellt.

Die Ergebnisse der historischen Entwicklung sind im Ausstellungsbereich „Im Gleichschritt – ausgelöscht“ auf der großen analogen Europa-Karte „Diktaturen in Zentraleuropa, Februar 1938“ zu sehen. Im Ausstellungstext wird erklärt: „In



Abbildung 3: Karte „Diktaturen in Zentraleuropa“ im Haus der Geschichte Niederösterreich, Museum Niederösterreich, Foto: Klaus Pichler.

den Jahren und Jahrzehnten [nach dem Ersten Weltkrieg] kommt es zu einer Welle der Demokratisierung. Gleichzeitig erfahren autoritäre Ideologien, ob ‚rechts‘ oder ‚links‘, massenhaft Zulauf. Sie spalten die Gesellschaften, die sich zunehmend militarisieren.“<sup>71</sup>

Zu einzelnen Staaten – Ungarn, Sowjetunion, Italien, Polen, Jugoslawien, Deutsches Reich, Österreich, Rumänien und Tschechoslowakei – wird in Form von Kurzzusammenfassungen erklärt, wie sich Diktaturen etablierten. Zu Österreich gibt es zwei Texte, wobei in einem die Entwicklung bis 1933 und im anderen die ab 1933 zusammengefasst ist. Im ersten Text wird deutlich gemacht, dass sich die sozialen und politischen Gegensätze verschärften; erwähnt werden das Urteil von Schattendorf und der Justizpalastbrand, jedoch ohne Erklärung. Gezeigt wird eine Druckform zum Korneuburger Eid, wozu erläutert wird, dass mit diesem die Heimwehren „öffentlich ihre Abkehr vom demokratischen Parlamentarismus und dem Parteienstaat“ proklamierten.<sup>72</sup> Im zweiten Text heißt es: „Am 5. März 1933 löst Bundeskanzler Engelbert Dollfuß das Parlament auf. Er errichtet eine Regierungs-diktatur, den ‚Ständestaat‘, gründet die Einheitspartei Vaterländische Front und geht in den ‚Februarkämpfen‘ 1934 gewaltsam gegen den aufständischen Schutzbund

<sup>71</sup> Abschrift in der Ausstellung am 17. Dezember 2017.

<sup>72</sup> Abschrift in der Ausstellung am 17. Dezember 2017.

vor.“<sup>73</sup> Gezeigt wird hierzu ein Stahlhelm der Heimwehr. Darüber hinaus können in diesem Ausstellungsbereich auf einem Bildschirm drei Filmdokumente betrachtet werden: eines zum „Kinderelend in Wien“ aus dem Jahr 1919, eines zu „Russland unter Lenin und Trotzki 1917–1924“ und eines zur „Ausrufung der Tschechoslowakischen Republik“ 1918. Der Fokus liegt also eindeutig auf dem Wandel von demokratischen zu diktatorischen Regimen, wobei für ein Landesmuseum doch eher ungewöhnlich eine stark internationale Perspektive gewählt wurde. Auf dem zur Verfügung stehenden knappen Platz lässt sich ohne historisches Vorwissen die Komplexität der österreichischen Entwicklung freilich nicht erfassen, deutlich wird jedoch, dass die Abkehr von der Demokratie in Österreich kein Sonderfall war.

In der Sonderausstellung „Die umkämpfte Republik“, die von 10. September 2017 bis 24. März 2019 zu sehen war, gelang im Gegensatz zur Dauerausstellung ein viele Aspekte umfassender Überblick zur österreichischen Geschichte 1918–1938. Einerseits wurde mithilfe von zahlreichen Objekten, die teilweise durch eine Sammelaktion gefunden worden waren, auf das Alltagsleben der Menschen verwiesen, andererseits wurden die innenpolitischen Entwicklungen verdeutlicht. Mithilfe der Installation „Konfliktgenerator“ konnten die Besucherinnen und Besucher beispielsweise anhand von vier Politikfeldern (Demokratie, Religion, Außenpolitik und Wirtschaft) die politischen Spannungen zwischen den politischen Lagern nachvollziehen, die nicht überwunden werden konnten. Die Ausstellung fokussierte auf die innenpolitischen Entwicklungen, machte aber den Einfluss des (europäischen) Auslandes sehr deutlich, wie beispielsweise über eine große Wandkarte, mit der der „zerschnittene Wirtschaftsraum“ in den Staaten der ehemaligen Habsburgermonarchie erklärt wurde. Ebenso wurde auf die Konflikte in Bezug auf die historische Bewertung der Geschichte 1918–1938 und insbesondere von Dollfuß eingegangen. Hierzu wurde das bekannte Portrait des Kanzlers, das viele Jahre in den Räumlichkeiten des ÖVP-Parlamentsklubs gehangen war, Medienberichten zu diesem gegenübergestellt.<sup>74</sup>

#### 4. Fazit

Die Darstellung der österreichischen Geschichte 1918–1938 zeigt, wie komplex die Aufgaben von Museen bei der Konstruktion und De-Konstruktion von Geschichtsbildern sind. Die untersuchten Museen haben diesbezüglich sehr unterschiedliche Ansätze gewählt, die sich nur zum Teil aus der Ausrichtung ihrer Institution erklären lassen: Das HGNÖ zeigt eine internationale Perspektive auf die Geschichte der Jahre 1918–1938, was für ein regionalgeschichtliches Museum doch überrascht. Der Fokus auf die Landesgeschichte im vorarlberg museum ist hingegen nicht weiter verwunderlich und die Gliederung der Ausstellung zwar nicht klassisch, doch er-

<sup>73</sup> Abschrift in der Ausstellung am 17. Dezember 2017.

<sup>74</sup> Vgl. Die umkämpfte Republik. Österreich 1918–1938. Ausstellungsbegleiter. Hrsg. Museum Niederösterreich St. Pölten (St. Pölten 2018).

öffnet diese die Möglichkeit zu neuen Einsichten. Die durch das Absehen von der Chronologie noch nötigeren historischen Kontextinformationen fehlen jedoch an vielen Stellen. Das vorarlberg museum hinkt damit klar dem Paradigmenwechsel der Höherbewertung der Museumsinformation hinterher.<sup>75</sup> Gerade am Dreiländereck wäre es wünschenswert, mehr Erklärungen in Textform zu bekommen, um die Zusammenhänge zwischen einzelnen Ereignissen, die in der Ausstellung erwähnt und/oder mit Objekten veranschaulicht werden, auch dann nachvollziehen zu können, wenn das für das Verständnis nötige historische Wissen zur österreichischen Geschichte 1918–1938 fehlt. Das HGNÖ und das HdGÖ bieten im Gegensatz dazu mehr Text an, als bei einem Besuch gelesen werden kann, doch erhalten die Besucherinnen und Besucher dadurch Gelegenheit, sich zu informieren, wenn sie es möchten. Aufgrund der beengten und mit enorm viel Flachware überfüllten Ausstellung wirken die Texte im HdGÖ jedoch erschlagend.

Obwohl sich Sonderausstellungen in der Regel eher mit Spezialthemen befassen, während Dauerausstellungen eher einen allgemeineren Ansatz verfolgen,<sup>76</sup> findet sich in den drei untersuchten Dauerausstellungen kein klassischer Überblick zur Geschichte 1918–1938; ein solcher wurde hingegen in der Sonderausstellung „Die umkämpfte Republik“ geboten. Am nächsten einem Überblick gleich kommt das HdGÖ mit seiner Eröffnungsausstellung (bei der noch abzuwarten bleibt, wie dauerhaft diese gezeigt wird), zumal in dieser viele verschiedene Aspekte angesprochen werden. Diese sind jedoch auf mehrere Ausstellungsbereiche verstreut, wodurch es schwierig ist – insbesondere für Personen ohne umfangreiche historische Vorkenntnisse –, die Zusammenhänge zu erkennen. Das gilt insbesondere für die Wechselwirkungen zwischen sozialen, wirtschaftlichen und politischen Spannungen sowie zwischen nationalen und internationalen Entwicklungen; letztere sind außerdem deutlich weniger präsent als in der Ausstellung des HGNÖ.

Dass die österreichische Geschichte 1918–1938 bzw. insbesondere die Zeit 1933/34–1938 überaus umstritten ist, wird in der Ausstellung des HdGÖ sehr deutlich. Hier erhalten die Besucherinnen und Besucher auch Gelegenheit, selbst zu einer Einschätzung zu den Begrifflichkeiten zu kommen; insbesondere können die Erklärungen in der Ausstellung helfen, die Begriffsverwendung in verschiedenen Medien einzuordnen. Die Sonderausstellung „Die umkämpfte Republik“ hat gezeigt, dass auch Landesmuseen in der Lage sind, einen wichtigen Beitrag zu nationalen Geschichtsdebatten zu leisten – insbesondere da die Zukunft des HdGÖ unsicher ist,<sup>77</sup> kommt den – oft vergessenen und meist unterschätzten<sup>78</sup> – österreichischen Landesmuseen, von denen hier nur zwei beispielhaft analysiert werden konnten,

<sup>75</sup> Vgl. Werner SCHWEIBENZ, Vom traditionellen zum virtuellen Museum. Die Erweiterung des Museums in den digitalen Raum des Internets (Frankfurt am Main 2008) 12 f.

<sup>76</sup> Vgl. Nora WEGNER, Publikumsmagnet Sonderausstellung – Stiefkind Dauerausstellung? Erfolgsfaktoren einer zielgruppenorientierten Museumsarbeit (Bielefeld 2015) 260.

<sup>77</sup> Vgl. Haus der Geschichte, bitte warten!, online: <https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/wissen/geschichte/2078037-Haus-der-Geschichte-bitte-warten.html> (13.3.2021).

<sup>78</sup> Vgl. Monika SOMMER, Experiment und Leerstelle. Zur Musealisierung der Zeitgeschichte in den österreichischen Landesmuseen. In: RUPNOW u. UHL, Zeitgeschichte (wie Anm. 23) 313–335.

auch weiterhin eine sehr bedeutende Rolle bei der Bewertung der österreichischen (Zeit-)Geschichte zu.

**Andrea Brait**, Assistenzprofessorin am Institut für Zeitgeschichte und am Institut für Fachdidaktik der Universität Innsbruck sowie Lehrbeauftragte an verschiedenen Bildungseinrichtungen. Sie beschäftigt sich in ihren Forschungen unter anderem mit historischen Darstellungen in Ausstellungen und Museen, außerschulischen Lernorten sowie der österreichischen Auslandskulturpolitik.